Krakauer Zeitung.

Nr. 158. Donnerstag den 14. Juli **1859.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung." Zusendungen werden franco erbeten.

III. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Staatsanwalts-Substituten bei dem Komitatsgerichte zu Neutra, Joseph Großmann, zum Rathssekretär bei dem Landesgerichte zu Preßburg ernannt.

Der Justizminister hat den Depositenverwahrer, Mathäus Wuchty, zum Direktor des Wiener Gerichts-Depositenamtes ernannt.

Der Justizminister hat für das Wiener Gerichts-Depositenamt die Liquidatoren Jakob Hermann und Johann Ursprin. ger, zu Revisoren, dann den Hilfsämter-Direktor, Franz Fischer, bei dem Kreisgerichte Korneuburg, und den Revisors-Adjunkten, Anton Bergmüller, zu Liquidatoren, den Letzteren in provisorischer Eigenschaft und den Depositenamts-Offizialen, Johann Nowak, zum provisorischen Revisors-Adjunkten ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat über Vorschlag des Ordinariates der Graner Erzdiözese den Weltpriester, Ignaz Zimandy, zum Religionslehrer an der k. k. Ober-Realschule in Ofen ernannt.

Nach den Bestimmungen des Allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 wird am 1. August d. J. die 307. und 308. Verlosung (darunter die 99. Ergänzungs-Verlosung) der älteren Staatsschuld, in dem hiezu bestimmten Lokale in der Singerstraße in dem Bankohause um 10 Uhr Vormittags vorgenommen werden.

Am 13. Juli 1859 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das VI. Stück der zweiten Abtheilung des Landes-Regierungsblattes für das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 7 die Kundmachung des Statthalters in Nieder-Oesterreich vom 5. Juli 1859, in Betreff der Verhängung des Standrechtes gegen diejenigen Civil- und Militärpersonen im ganzen Bereiche der III. Armee, welche einen zum k. k. Kriegsdienste eidlich verpflichteten Mann zur Desertion oder zu was immer für einer als Verbrechen zu behandelnden Verletzung der Treue, des Gehorsams, oder der Wachsamkeit zu verleihen suchen.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 14. Juli.

Die Zusammenkunft der beiden Monarchen in Villafranca hat, wie verlautet, von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends gedauert. Die Unterredung hatte nach der „Ostd.-Post" anfangs einen rein militärischen Charakter. Bezüglich der später eingetretenen Wendung bestehen mehrere Versionen. So wird einerseits erzählt, Herr Graf Rechberg sei bereits während der kaiserlichen Anwesenheit nach Villafranca beschieden worden, während eine andere Version wissen will, die Präliminarien seien direct von beiden Monarchen festgestellt worden und die schriftliche Redaction habe nach ihrer Zurückkunft stattgefunden. So viel ist aus dem ganzen ersichtlich, daß die Unterzeichnung derselben erst am 12 d. stattgefunden.

Die Grundlagen des zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem Kaiser der Franzosen abgeschlossenen Friedens sind nach der officiellen Pariser Depesche vom 12. d. folgende:

Eine italienische Conföderation unter der Präsidentschaft des Papstes.

Der Kaiser von Oesterreich tritt seine Rechte auf die Lombardei an den französischen Kaiser ab, der sie an den König von Sardinien überträgt.

Der Kaiser von Oesterreich behält das Venetianische, dasselbe macht aber einen integrirenden Theil der italienischen Conförderation aus.

Allgemeine Amnestie.

Dies die bisher bekannten Grundlagen des Friedensschlusses; wir zweifeln nicht, daß noch andere günstigere Bedingungen vorhanden sind, geeignet, Oesterreich in etwas für das Opfer zu entschädigen, welches in einem Augenblick gebracht wird, wo seine Armeen ungebrochenen Muthes und kampfbereit dastehen und mit Sehnsucht des Winkes ihres Kriegsherren harren, um durch neue freudige Hingebung das frühere Mißgeschick zu wenden, und die nur dadurch zur Unthätigkeit verurtheilt sind, weil es über Menschenkräfte geht, zugleich einen mächtigen Feind im Felde zu bekriegen und den in das Innere des Landes verrätherisch geschleuderten Brand zu bewältigen. Wenn irgend etwas geeignet, über das gebrachte Opfer zu trösten, so ist es der Gedanke, daß Oesterreich in gerechtem Unwillen es vorzog, aus eigener Wahl die Lösung herbeizuführen, die problematische Vermittlung der neutralen Mächte und seiner natürlichen Bundesgenossen entbehrlich zu machen, und dieselben kurzweg von einer Einmischung in die weitere Regelung der italienischen Frage auszuschließen. Es ist kein Geheimniß, daß die Nachricht über das Scheitern der Mission des Fürsten Windischgrätz hauptsächlich zu der Geneigtheit, eine einseitige directe Verständigung herbeizuführen, beigetragen hat. Preußen hatte weder in der Bundespflicht, noch im eigenen Interesse, einen gegründeten Anlaß zur Intervention gefunden, obgleich schon deutsches Blut geflossen war in Vertheidigung der deutschen Bundesgränze, Preußen blieb unthätig, obgleich es den Bundesgenossen von der vielköpfigen Hydra der Revolution umdräut sah. Preußen hatte ja sich und seiner Bundespflicht genug gethan, es hatte ja die Anfrage nach Petersburg und London gestellt, ob nicht schon der Zeitpunkt gekommen sei, über den Vorschlag zu einem Entwurf künftiger Vermittlungspräliminarien mit besonnener Entschiedenheit in Unterhandlungen zu treten. Preußen hatte noch mehr gethan; es hatte unbedingte Unterwerfung der deutschen Staaten unter seine Führung beansprucht und verlangt, daß diese seiner Fahne folgen, von welcher jedoch die emphatisch verkündete Devise der Heilighaltung der Verträge durch den Kugelregen am Tessin und Mincio heruntergewaschen und verblichen war. Nicht seinen Feinden, — seinen „Freunden" hat Oesterreich zu danken, daß die Brochure des Herrn de la Gueronnière zur Wahrheit werden konnte.

Die „N. P. Z." bringt einen Leitartikel über die politische Bedeutung des Waffenstillstandes, der folgende durch den Abschluß des Friedens noch bedeutungsvollere Stellen enthält: Oesterreich, das seit dem Beginn des Kampfes in Italien ohne Unterlaß um den diplomatischen und militärischen Beistand Preußens geworben; Oesterreich, das in wiederholten außerordentlichen Missionen Preußen — scheinbar vergeblich — zu einem entscheidenden Schritte zu bestimmen versucht; Oesterreich war von Frankreich durch das Anerbieten des Waffenstillstandes und des darin verborgenen Friedens klüglich vor die Alternative gestellt, zwischen der Schmälerung seiner Stellung und seines Einflusses in Deutschland und in Italien, zwischen einem halben Frieden und einem halben Bundesgenossen zu wählen; und es hat mit der Annahme des Waffenstillstandes, wenn auch noch nicht seine Entscheidung getroffen, doch die Möglichkeit derselben gewonnen, und wie uns — die Details kennen wir nicht — bedünken will, vorläufig für Preußen eine Interims-Quittung über die Aufnahme der Mission des Fürsten Windischgrätz ausgestellt. Und Preußen? Es bedarf in der That keines großen Scharfblickes, um zu wissen, in welcher überaus bedenklichen Weise die Stellung und Aufgabe Preußens durch diesen Waffenstillstand erschwert und verwickelt worden ist. Nicht allein, daß die Freunde des Friedens um jeden Preis daran einen kräftigen Rückhalt und eine nicht zu unterschätzende Operationsbasis gewonnen; nicht allein, daß der Gegenstand und der Preis des Kampfes dadurch in Frage gestellt und verdunkelt worden sind; nicht allein, daß Oesterreich damit das Mittel einer Pression gegen Preußen gewonnen, welcher das preußische Cabinet sich weder hier noch dort zu entziehen vermag: — es hat mit diesem Waffenstillstand die Periode der „militärischen Promenaden", es hat damit die Phase der „bewaffneten Neutralität" und „Mediation" überhaupt ihre Endschaft erreicht. Entweder — Oder. Entweder ein sofortiger ernsthafter Entschluß — oder ein fauler, für Preußen zugleich demüthigender und gefährlicher Frieden. Oder meint man in der That, daß zur Zeit ein Friedensschluß zwischen Oesterreich und Frankreich noch außer dem Bereich der Möglichkeit liege?

In Berlin fand, wie man der „Breslauer Ztg." schreibt, bald nach dem Eintreffen der Nachricht vom Waffenstillstande ein Ministerrath statt. Es wurde in demselben beschlossen, in den militärischen Vorkehrungen keine Aenderung eintreten zu lassen und namentlich die Marschbefehle nicht zurückzunehmen. In Berlin werden außerordentliche Gesandte Englands und Rußlands erwartet, um gewissermaßen einen Vorcongreß zu halten. Fürst Windischgrätz, glaubt man, wird an diesen Conferenzen theilnehmen. Diese Verfügungen werden durch den mittlerweile erfolgten Friedensschluß überflüssig geworden sein.

Die neueste preußische Circular-Depesche zur Erläuterung der am Bundestage gestellten Anträge vom 4. d. ist bereits an die Gesandtschaften abgegangen; sie schließt sich an die frühere vom 24. Juni an. Der neueste österreichische Antrag scheint darin noch keine Erwähnung gefunden zu haben.

Das „Journal de Debats," das man als den „Moniteur" des Grafen Cavour betrachten kann, bringt heute einen diplomatischen Artikel, welcher offenbar in dem Cabinette des sardinischen Gesandten Hrn. v. Villamarina verfaßt worden ist. Der langen Rede kurzer Sinn ist, daß die europäischen Cabinette gewiß keinen Anstand nehmen werden, den so deutlich kundgegebenen Sympathien der Bevölkerungen der Lombardei, Parma's und Modena's gegen Piemont Rechnung tragend, die Vereinigung dieser Länder mit Sardinien wie eine vollbrachte Thatsache zu betrachten. Damit hat es ein eigenes Bewandtniß. Wenn man heute die lombardische Landbevölkerung wählen ließe, unter die österreichische Herrschaft zurückzukehren oder Victor Emanuel als König zu begrüßen, sie würde fast einstimmig für Oesterreich stimmen. „Hoffentlich nicht auf immer!" mit diesen Worten nahmen die Bauern von den davon ziehenden österreichischen Soldaten Abschied. Wie es in Mailand selber zugeht, ersieht man aus folgendem Schreiben in einem officiösen Blatte: „Die Unzufriedenheit wird immer allgemeiner, zufrieden sind nur diejenigen, welche Stellen haben. Eine große Anzahl von Familienvätern ist auf dem Pflaster in Folge der massenhaften Absetzungen. . . . Dies Alles beunruhigt und führt nicht selten Gewaltthätigkeiten herbei. An den Häusern liest man die Worte: Tod dem Papste! Es lebe die Republik! . . . Die französischen Officiere sind überzeugt davon, daß die revolutionären Banden recht bald zur Ordnung gerufen werden müssen, wenn nicht Alles drunter und drüber gehen soll. . . . In einem Punkte sind alle Bewohner von Mailand einig: sie sind wüthend bei dem Gedanken, daß Mailand der Hauptort eines sardinischen Departements werden soll."

Im „Pays" sucht Herr Granier de Cassagnac durch einen langen Artikel über die weltliche Macht des Papstes den Nachweis zu führen, daß es unter allen Umständen weder gerecht, noch klug, noch vernünftig sein würde, die Souverainetät des heiligen Vaters als eines weltlichen Fürsten zu schmälern oder wohl gar aufzuheben; die Einwohner des Kirchenstaates hätten nur das Recht, gut regiert und verwaltet zu werden.

Man legt dem Papst eine Aeußerung in den Mund, die in treffender Weise den Widerspruch in jener Politik kennzeichnet, welche Hand in Hand mit der Revolution geht, und dieselbe Revolution im Römischen desavouirt. Pius IX. soll nämlich (dem „Ami de la Religion" zufolge) gesagt haben: „Man wird große Mühe haben, für mich und Garibaldi zugleich zu sorgen.

Der Pariser Correspondent der „Daily News" will wissen, daß Lord Cowley von seinem Gesandtschaftsposten durch den Marquis of Normanby abgelöst werden soll.

Feuilleton.

Ueber Land und Meer.

Entdeckungen und Tod Adolph Schlagintweits in Turkistan.

Adolph Schlagintweit, derjenige der drei Brüder, dem die Erdkunde das meiste verdankt, ist in dem Augenblick gefallen, als er eben die wichtigste Stelle des geheimnißvollen centralasiatischen Gebirgsknotens überschritten hatte. Seine Brüder haben die auf seinen Tod bezüglichen Acten drucken und veröffentlichen lassen. Die entscheidenden Urkunden kamen vom Obersten Edwardes, dem Regierungsbevollmächtigten in Peschaur, und sind vom 18. December 1858 datirt, so daß man in Europa erst seit den letzten Wochen Sicherheit über das Ende des kühnen Reisenden haben konnte. Aeltere Nachrichten, namentlich durch russische Agenten in Centralasien gesammelt, lauteten nur der Hauptsache nach richtig, entstellten aber die Nebenumstände. So behielt man längere Zeit den Hauptführer des Verunglückten, Mohammed Amin aus Yarkand, in Verdacht, die Ermordung seines Herrn aus Treulosigkeit veranlaßt zu haben. Dieser Yarkandi hatte jedoch früher schon die Brüder Schlagintweit bei ihrer Uebersteigung der Karakorumgebirge begleitet und sich als sehr zuverlässig bewährt. Sie hatten ihn 1856 aus einer Schuldhaft in Leh befreit und erprobten ihn als einen höchst kundigen Führer. Gerade dafür, daß er die Schlagintweits über die Pässe nach Norden geführt hatte, ließ Gulab Sing, der Beherrschrr von Kaschmir, auf ihn fahnden, während umgekehrt die Chinesen einen Preis von 1000 Rupien auf seinen Kopf gesetzt haben sollen, weil er europäische Reisende nach Yarkand geführt hatte. Unter den sieben Begleitern Adolph Schlagintweits befand sich nur ein einziger Treuloser, der Munschi (Dolmetscher, Lehrer) Mohammed Hassan aus Peschaur. Dieser verließ unterwegs den Reisenden und nahm auch ein Pferd mit. Er ist bereits nach Indien zurückgekehrt und hat sich mit den allzu großen Reisebeschwerden zu entschuldigen gesucht. Uebrigens wurde A. Schlagintweit von dieser Desertion wenig berührt, denn er erwähnt sie nicht einmal in einem Briefe, den er kurz nachher schrieb.

Die beiden wichtigsten Actenstücke sind die amtlichen Aussagen des Abdallah aus Kaschmir, eines Begleiters von Schlagintweit, der Mitte December 1858 nach Peschaur zurückkehrte und ein von ihm mitgebrachter Brief des obenerwähnten Hauptführers, des Yarkandi Mahommed Amin, de dato Khokand, 29. Juli 1858. Adolph Schlagintweit war mit seiner Karawane im Frühjahr 1857 aufgebrochen und hatte sich von Sultanpur nach Ladakh begeben, ohne dessen Hauptstadt Leh zu berühren. In Tschusel, einer sehr schönen Ortschaft in der Nähe des Zomognalari, oder des großen Salz-See's von Pangkong, miethete A. Schlagintweit 60 Träger, um mit ihnen den Karakorumpaß des Küen-lüen zu überschreiten. Den Uebergang über das große Gebirge beschreibt sein Begleiter, der Kaschmiri Abdallah, sehr ängstlich. Schlagintweit suchte und fand einen neuen Paß, denn er ließ den eingeschlagenen Weg durch große Steine bezeichnen, und erforschte mit dem Fernrohr seinen Pfad durch günstige Einsattluugen zwischen Fels und Schnee. Als man nun anf dem andern Abhange des Küen-lüen im chinesischen Khotan angekommen war, schlug der Führer Mohammed Amin vor, nicht über Yarkand, sondern auf einem Weg über Sirikul und Usch direct nach Khokand zu gehen. Diese Straße müßte also über oder in der Nähe des noch räthselhaften Plateau von Pamir nach Ferghana geführt haben. A. Schlagintweit hielt den Umweg für zu groß und ging, nachdem er einen treuen Begleiter, den Juden Murad, als Kundschafter nach Yarkand geschickt hatte, beherzt auf diese Stadt los, obgleich er schon gehört hatte, das chinesische Turkistan sei in völligem Aufruhr begriffen.

Ueber die politischen Verhältnisse dieses Gebietes wird es gut sein folgende Schilderung aus der deutschen Vierteljahrsschrift einzuschalten. „Die chinesische Herrschaft steht in Turkistan auf sehr schwachen Füßen und ist beständig gefaßt auf eine Rebellion der vielen eingebornen Fürsten, welche den halbweltlichen, halb geistlichen Titel der Kodschas führen. Die Bevölkerung bekennt sich zum Islam und spricht eine turkische Mundart, welche die Usbeken von Buchara ganz gut verstehen. Die Bewohner des flachen Landes werden von den Städtern Mogulen genannt, auch weiß man, daß außerdem etliche Stämme kalmükischer Tartaren im Lande angesiedelt worden sind. Wie Alexander Burnes die Zustände vor 20 Jahren schilderte, so fand sie der britische Agent Ahmed Schah noch 1853. Die Chinesen besitzen neben den Hauptstädten Yarkand und Kaschghar nur Citadellen, die mit 5—7000 Mann Garnison besetzt sind. Die Verwaltung des Landes wird von turkischer Obrigkeit geführt, und es besteht zwischen den Chinesen und den Eingebornen keinerlei Verkehr als die schriftliche Correspondenz der chinesischen Statthalter mit den turkischen „Königen" oder Wauks, wie sie Ahmed Schah nennt. Alle Beziehungen zu Khokan sind dagegen völlig unterbrochen worden, seit einer der Chane von Ferghana einen rebellischen Kodscha unterstützt hatte. Die Chinesen unterhalten auf den großen kaiserlichen Straßen noch ihr altes Couriersystem und ein Telegraphenwesen durch Feuersignale bis Peking, um beim Ausbruch von Unruhen sogleich eine Armee nach den unsichern Provinzen zu schicken."

Der Jude Murad brachte die Kunde zurück, daß der Sultan von Khokand den Kathais (Chinesen) die Provinzen Kaschgar und Yarkand entrissen habe. Der

Der Fürst Bariatinski ist, wie aus Petersburg vom 6. d. gemeldet wird, nach dem Kaukasus zurückgekehrt. Damit haben also alle die Gerüchte, welche ihm ein Commando dort oder an der galizischen Grenze zuwiesen, ihre Erledigung gefunden.

Ueber den österreichischen Mobilisirungsantrag ereifert sich der „Magd. Corresp." folgendermaßen: „Während der österreichische Antrag scheinbar auf die von Preußen beanspruchte Oberleitung eingeht, indem er die Ernennung des Prinz-Regenten zum Bundesfeldherrn vorschlägt, tritt er in Wirklichkeit den preußischen Anträgen aufs Entschiedenste entgegen, welche den Anschluß der Streitkräfte des deutschen Bundes an Preußen verlangten. Preußen hatte in der Sitzung vom 4. Juli gefordert, daß die Oberleitung der ganzen militärischen und politischen Action ihm übertragen würde und es beanspruchte diese Oberleitung nicht als deutscher Bundesstaat, sondern als europäische Großmacht; es wollte nicht unabhängig vom Bunde, „aber mit den Kräften des Bundes handeln," (mit fremden Kräften Großmacht spielen) nur, wie es scheint, mit Ausschließung des österreichischen Bundes-Contingentes, denn von dessen Mobilisirung ist weder im Bundesbeschluß vom 2. Juli, noch im Antrage vom 4. Juli die Rede; es vindicirte endlich jene Oberleitung nicht einer bestimmten Persönlichkeit, sondern dem Staate Preußen. Oesterreich dagegen will alle Bundeskontingente, also auch das österreichische, mobilisirt haben, es will die Oberleitung Preußens auf dessen militärische Führung und zwar streng innerhalb der Grenzen des Bundesrechts, also auch mit Verantwortlichkeit des Bundesfeldherrn gegen den Bund, zurückführen, es nimmt endlich für die Functionen dieses Bundesfeldherrn eine bestimmte Persönlichkeit, den Prinz-Regenten, in Aussicht. Preußen hatte die Oberleitung des deutschen Bundes als europäische Großmacht gefordert; der österreichische Antrag schiebt es auf den Boden der Kriegsverfassung des deutschen Bundes zurück. Nach dieser verhält sich der Oberfeldherr zum Bunde, wie jeder commandirende General zu seinem Souverain; die Bundesversammlung ist daher seine einzige Behörde, welche mit ihm durch einen aus ihr gewählten Ausschuß in Verbindung steht. Er wird von ihr in Eid und Pflicht des Bundes genommen, er erhält von derselben allein Vollmachten und Befehle, auch in besonderen Fällen specielle Instructionen, er erstattet an dieselbe seine Berichte unmittelbar. Wenn er zur wirklichen Ausführung seines Operations-Planes geschritten ist, ist er verpflichtet, der Bundesversammlung die Umrisse dieses seines Planes mitzutheilen; förmliche allgemeine Waffenstillstandsverträge darf er nur unter vorbehaltener Genehmigung des Bundes abschließen; die bestehende Heereseintheilung darf er nicht abändern; er darf wohl die Mannschaften und das Materielle der verschiedenen Heerestheile mustern, aber zur Hebung von Mängeln muß er sich erst an die betreffende Regierung wenden oder deswegen Anträge an den Bund machen; jede deutsche Regierung sendet ihm außerdem einen höheren und einige niedere Officiere, denen bei ihm stets freier Zutritt gebührt, um das Interesse der einzelnen Corps zu vertreten, dem Bunde ist er endlich für fehlerhafte Entwürfe verantwortlich und wird dann einem Kriegsgerichte aus neun Richtern unterworfen, dessen Zusammensetzung schon bestimmt ist, und welches ihn nach dem Gesetzbuche seines eigenen Staates richten wird. Wenn nun dem Regenten desjenigen deutschen Staates, der allein einen eigenen Schwerpunkt hat und eine compacte Macht bildet, von Seiten Oesterreichs eine so precaire Stellung zugemuthet wird, so kann über die Bedeutung dieser Diversion, so wie über die Aufnahme, welche sie beim preußischen Cabinet zu erwarten hat, kein Zweifel obwalten."

Preußen, mit kurzen Worten es zu sagen, begehrt nur die Rechte als Bundesmitglied und erblickt in der Erfüllung der durch diese Bundesgenossenschaft hervorgerufenen Pflichten eine Verletzung. Alle „Unzukömmlichkeiten" des Antrages entspringen der Natur des Bundesverhältnisses und der Bundeskriegsverfassung, welche doch jedenfalls einer Aenderung unterzogen werden kann. Jeder deutsche Staat, um so mehr Oesterreich, der mächtigste von allen, muß doch ein Recht haben, die Verfügungen über seine Streitkräfte zu überwachen, zumal die Ansichten Preußens über Deutschlands Beruf und Interesse oft höchst eigenthümlich sind. Wenn der österreichische Antrag das Bundesheer auf den Stand der alten Reichsarmee zurückdrängt, greift Preußens Calcul noch weiter zurück: auf Vasallenthum, Botmäßigkeit und Heerbann des Mittelalters.

Diese Ursachen, welche L. Napoleon bewogen haben, den Waffenstillstand und die Friedensverhandlungen anzutragen, schreibt der Korrespondent der „HBH.", sind politischer und strategischer Natur, und beide haben einander so kräftig ergänzt, daß Kaiser Napoleon die Initiative ergreifen mußte. Die französische Armee ist nach Magenta und Solferino sehr geschwächt, und das österreichische Festungs-Quadrat am Mincio hat die Schwächung auf ihren Culminationspunkt gebracht. Mantua mit seiner mindestens 30,000 Mann starken österreichischen Besatzung, und der in der Umgebung echelonirten 1. Armee, erfordert ein gewaltiges französisches Corps zur bloßen Observation. Peschiera nimmt nicht nur die sardinische Armee, sondern auch französische Truppen in Anspruch. Um den Einbruch einer österreichischen Armee im Veltlin zu verhüten, muß ein starkes französisches Corps bei Brescia sich festsetzen. Während nun die ganze österreichische Armee, durch fortwährenden Nachschub aus den Erbländern vergrößert und gekräftigt, durch die ununterbrochene Verbindung mit dem in Tyrol stehenden 6. Corps und der Armee unter Wimpffen unterstützt, eine formidable Position einnimmt, müßte Verona gleichfalls durch beträchtliche französische Streitkräfte cernirt werden, um den Franzosen den Angriff auf die Etschlinie zu ermöglichen. Bei den starken Besatzungen in den österreichischen Festungen müssen nothwendig auch die französischen Cernirungs-Corps entsprechend stark sein. Wir fragen nun, mit wie viel Corps könnte Louis Napoleon in dem gegenwärtigen Augenblicke die aus sechs Corps bestehende österreichische Armee an der Etsch angreifen? Zudem kommt die in diesem Monate furchtbare italienische Hitze, welche kriegerischen Operationen gleichfalls nicht förderlich ist. Letzterer Umstand dürfte insbesondere auch auf die Annahme der französischen Waffenstillstands-Propositionen von österreichischer Seite nicht ohne Einfluß geblieben sein.

Wie der „Indépendance" aus Paris geschrieben wird, hat die piemontesische Armee es im höchsten Grade schmerzlich empfunden, daß sie in dem Augenblick, wo die Belagerungs-Geschütze gegen Peschiera aufgestellt und geladen waren, die Lunte wieder auslöschen mußte. Eben so unangenehm soll das Corps des Prinzen Napoleon sich berührt gefühlt haben, da es noch gar nicht im Feuer war. Die Vorverhandlungen zum Waffenstillstande wurden zwischen den beiden Kaisern so geheim gehalten, daß im französischen Hauptquartier Niemand davon eine Ahnung hatte, bis der Kaiser zu den Officieren von seinem Generalstabe sagte: „Meine Herren! Es ist Aussicht vorhanden, daß wir den St. Napoleons-Tag am 15. August in Paris feiern können." — Die Vorverhandlungen über den Waffenstillstand sind durchaus über das Haupt Victor Emanuel's weg erfolgt, und hat letzterer erst von dem fait accompli Kunde erhalten. — Ebenso war bei dem amtlichen Abschlusse jener wichtigen Handlung kein piemontesischer Commissär, wenn auch nur der Form wegen, zugelassen. Victor Emanuel, dem doch Napoleon nur zu Hülfe gekommen, und der die Ehre beanspruchen müßte, der eigentliche Gegner Oesterreichs zu sein, hat indeß, wie er nicht anders konnte, seine Zustimmung zur Einstellung der Feindseligkeiten gegeben; der General della Rocca, General-Quartiermeister der piemontesischen Armee, unterzeichnete in seinem Namen. Auch sein Schwiegersohn, der Prinz Napoleon, hat wirklich Pech. Der kaiserliche Vetter hat ihm auch nicht ein Blättchen Lorbeeren gegönnt. Kaum ist er mit seinem fünften Corps — spottweise nennen es die Franzosen das fünfte Rad am Wagen — bei dem Hauptcorps nach einem friedlichen militärischen Spaziergange von Toscana angekommen, so heißt es Waffenstillstand und Unterhandlungen.

In einem Wiener Schreiben der „NPZ." finden wir folgende interessante Mittheilung, daß das französische Hauptquartier bei Solferino durch einen Reiterangriff ziemlich bedroht war. Husaren der drei Regimenter starken österreichischen Reserve-Cavallerie-Division Mensdorff, welche den Rückzug der ersten Armee (Wimpffen) nach Mantua protegirte, waren nämlich durch beide feindliche Treffen vorgeprallt und sahen in geringer Entfernung vor sich einen Reitertrupp — das Hauptquartier mit seiner Centgarden-Bedeckung — schleunigst Reißaus nehmen. Die Husaren waren wohl zahlreich genug, aber nicht gut genug beritten, um den Fang zu erjagen; denn die Feinde ritten prächtige Araber, die wie der Wind ausgriffen. Bekanntlich war der Franzosen-Kaiser bei Magenta gleichfalls eine Zeit lang in Gefahr, hinter seinen wankenden Garde-Grenadieren gefangen genommen zu werden. Auch unsere Horvath-Dragoner mußten bei Solferino einmal einhauen, um eine Abtheilung französischer Lanciers, die ziemlich nahe an das kaiserlich österreichische Hauptquartier heranstreifte, zurückzuweisen.

Aus Verona wird geschrieben: Häufig kommt es vor, daß die Mannschaft ihre Officiere aus den Händen der Feinde befreit — Thaten der Aufopferung, die im Falle des Gelingens mit der goldenen Medaille belohnt werden. Aber die Officiere vergelten diese Aufopferung ihrer Leute durch Gleiches. Bei einer Cavallerie-Attaque vor Medole stürzte das Pferd eines Dragoners, der unter dasselbe zu liegen kam, so daß er sich nicht losmachen konnte. Er lag an einer Stelle, welche stark vom feindlichen Geschützfeuer bestrichen wurde. Der Husaren-Rittmeister v. K. ließ sich dadurch nicht abschrecken; er sprengte auf den Gestürzten zu und bot Alles auf, ihm auf die Beine zu helfen. Die Feinde verdoppelten ihr Feuer, aber er ließ sich in seinem menschenfreundlichen Werke nicht abhalten und war so glücklich, den Dragoner endlich unter dem Pferde hervorzuziehen und in Sicherheit zu bringen.

Ueber die Vertreibung der Jesuiten aus Mailand meldet man der „Nat.-Ztg.": Seit einiger Zeit gingen unter dem Volke Gerüchte von österreichischen Umtrieben um, die hauptsächlich im Jesuiten-Collegium zu San Damiano ihren Sitz haben sollten. Das Volk rottete sich zu verschiedenen Malen um ihr Haus zusammen und verlangte, daß man Nachsuchungen bei ihnen anstelle. Die Regierung ließ das Haus besetzen und suchte das Volk zu beruhigen, was auch gelang, nachdem man das Local geschlossen und die Siegel darauf gelegt hatte. Man hat jedoch nichts Verdächtiges gefunden. Unter dem Volke war das Gerücht verbreitet, man hätte mehrere französische Uniformen in dem Hause gefunden und wollte dies mit einer Verschwörung gegen das Leben des Kaisers in Zusammenhang bringen, wobei die Uniformen zur Verkleidung der Verschworenen, welche sich in's Hauptquartier begeben sollten, zu dienen hätten. Man versichert jedoch von authentischer Quelle, daß das Ganze ungegründet ist und durchaus nichts Verdächtiges in jenem Hause aufgefunden wurde. Es gehen übrigens Gerüchte über eine andere Verschwörung um, deren Spur man in Paris gefunden haben soll, und wobei man einen gewissen Federici nennt, der auf der Reise nach dem französischen Hauptquartier verhaftet worden ist.

Wir lesen folgende Notiz in einem Briefe der „A. A. Z.," deren Wahrheit der Correspondent verbürgen will: Als sich der jetzige piemontesische Generalgouverneur der Lombardei, Hr. Vigliani, auf seinen Posten begeben, verordnete er, daß sich die Beamten um 9 Uhr in ihren Bureau's einzufinden hätten, wie dies in Piemont gebräuchlich ist. Auf diese Ordre erhob sich ein entsetzliches Geschrei dieser patriotischen Herren, welche nicht begreifen konnten, daß eine liberale Regierung sie zwingen wolle um 9 Uhr auf ihrem Posten zu sein, während der österreichische Despotismus sie bis um 11 Uhr in Freiheit ließ. Der Commissär konnte diesem Sturm nichts entgegensetzen, und sah sich zu einer Transaction genöthigt, indem er ihnen die Erlaubniß geben mußte, erst um 10 Uhr zu kommen. Werden nun die piemontesischen Brüder um der Gleichheit willen diesen Sieg ihrer lombardischen Brüder nicht benützen, um die namentliche Erlaubniß zu erringen?

Wie aus Bern 12. Juli gemeldet wird, hat der Bundesrath beschlossen, die eidgenössischen Truppen im Kanton Tessin zu entlassen; es bleibt nur eine Wache für die österreichischen Schiffe zurück.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 13. Juli. Se. Excellenz der Herr Minister des Innern hat von den beim k. k. Ministerium des Innern eingegangenen patriotischen Gaben mit Allerhöchster Genehmigung Sr. k. k. Apostolischen Majestät die hochherzige Gabe des hochw. Herrn Fürsterzbischofs von Olmütz von 20,000 fl. in N. A. Obl. und die des hochw. Olmützer Metropolitancapitels von 5000 fl. in M. Obl. zur Errichtnng des mährischen Freiwilligencorps bestimmt. Da die eigentlichen Ausrüstungskosten der beiden mährischen Freiwilligen-Schützen-Bataillone von dem großen Grundbesitze in Mähren mit patriotischer Opferwilligkeit beigesteuert werden, so konnte die so namhafte Summe von 25,000 fl. in Obl. in ihrer ganzen Höhe dem Invaliden- und Versorgungsfonde der mährischen Freiwilligen zugewendet und dieselbe so einem mit ihrer Hauptbestimmung in unmittelbarer Verbindung stehenden Zwecke gewidmet werden, wobei in bleibender Erinnerung der Spender der Interessenertrag einer der edelsten Bestimmungen vorbehalten bleibt.

Von Ihrer k. Hoheit der Prinzessin Luitpold von Baiern sind sehr beträchtliche Quantitäten Verbandstücke und Wäsche in Innsbruck angelangt.

Se. Eminenz der Herr Cardinal Rauscher hat sein Sommerpalais in Ober-St. Veit zu einem Spital für verwundete Officiere und Soldaten einrichten lassen.

Aus den verschiedenen Orten in Niederösterreich sieht man jetzt täglich sehr sorgfältig hergerichtete, mit Matratzen und anderem Bettzeuge versehene Bauernwägen nach Wien ziehen, mittelst welchen sich die Landleute jene verwundeten Soldaten aus dem Sammelspitale abholen, zu deren Pflege sie sich erboten haben.

Die „Aut. Corresp." schreibt: Wie reich die Spenden sind, welche die Wiener den Verwundeten zufließen lassen, geht zum Theile aus der Thatsache hervor, daß einzelne Soldaten auf dem Wege vom Südbahnhofe bis zum Nordbahnhofe über 100 fl. an Geschenken erhielten.

Der erste Transport geheilter Verwundeter, die in Kronländern zur Pflege untergebracht waren, ist gestern mittelst Südbahn zur Armee nach Italien abgegangen.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Heute bringen alle Blätter ein „Mitgetheilt", worin ihnen die größte Vorsicht in ihren Berichten über die militärischen Begebenheiten angerathen wird. Es scheint, daß mehrere derselben die Unzufriedenheit der höchsten Verwaltung dadurch erregt haben, daß sie über die Lage der Armee in Italien gewisse Einzelheiten veröffentlichten, die man gern hätte verschweigen wollen. — Dasselbe lautet, wie folgt: „Zu wiederholten Malen hat die Verwaltung die Journale aufgefordert, die strengste Zurückhaltung bei Veröffentlichung von Nachrichten und Correspondenzen zu beobachten, welche Bezug auf die Armee Italiens haben. Leider hat man diesen officiellen Winken nicht hinlänglich Rechnung getragen und einige Blätter haben Betrachtungen der compromittirendsten Art eine bedauernswerthe Oeffentlichkeit verliehen. Das Gouvernement sieht sich demnach in die Nothwendigkeit versetzt, abermals den Journalen die Pflichten in's Gedächtniß zurückzurufen, die der Kriegszustand der Publicität auferlegt. Sie dürfen danach keine Einzelheiten veröffentlichen, die eines ernsthaften Charakters entbehren, und nur zu oft Beunruhigung in den Familien oder Täuschung der öffentlichen Meinung über die Lage unserer Armee bewirken; am allermeisten müssen sie vermeiden, Mittheilungen zu machen, die dem Feinde nützlich sein könnten. Sie werden ebenmäßig das Unpassende begreifen, willkürlich Lob und Tadel zu spenden, und dem gewichtigen Ansehen der amtlichen Bülletins ungerechte Urtheile und lächerliche Lobeserhebungen entgegenzustellen. Die Regierung erwartet, daß dieser Aufruf an den einsichtsvollen Patriotismus der französischen Presse hinreichen wird, neuen Ueberschreitungen vorzubeugen, welche überdies in so seltsamem Widerspruche mit den einstimmigen Kundgebungen des Nationalgefühls stehen, dessen Dolmetscher zu sein ihre Aufgabe ist." Ein Provinzblatt hat ebenfalls ein amtliches „Mitgetheilt" erhalten. Dasselbe lautet: „Das „Journal l'Yonne" hat am 30. Juni angekündigt, daß man in allen Departements Listen mit den Namen der alten Militairs aller Grade aufstelle, die, wenn es die Umstände erheischen sollten, im Stande sein würden, wieder Dienste zu nehmen, und daß die Rede davon sei, eine Aushebung von 450,000 Mann

---

kritische Mohammed Amin erläuterte diese Nachricht sehr richtig dahin, daß schwerlich der Sultan von Khokand sich auf einen so weiten und abenteuerlichen Kriegszug gewagt habe, sondern wohl nur irgend einer seiner Großen, Sayads (Nachkommen des Propheten) von Geburt, welche in Turkistan die Fahne des Aufruhrs zu erheben pflegen, von den Chinesen schließlich aber überwältigt werden, wie dies früher dem Tschiktschik Kodscha geschehen sei. Und in der That hatte Mohammed Amin völlig recht. Yarkand indessen war noch nicht beunruhigt, und die Einwohner benahmen sich gegen Schlagintweit und seine Karawane äußerst zuvorkommend. Wahrscheinlich ermuthigt durch dieses Benehmen, brach der Reisende nach Kaschgar auf. Unterwegs berührte er Bosgan, welche Stadt von den Chinesen vertheidigt und von einem Dil-Chan, einem Sayad aus Khokand, berannt wurde. Schlagintweit lagerte vor der Stadt, als die chinesische Besatzung durch einen kräftigen Ausfall die mohammedanischen Belagerer in die Flucht schlug, in welche Schlagintweit nach Verlust seines Gepäckes hineingerissen wurde. So kam er denn mit seinem Gefolge als Flüchtling nach Kaschgar, damals in der Gewalt Weli Chans, eines Sayad aus Khokand, welcher die mohammedanischen Kaschgarier zu einem Befreiungs- und Religionskrieg gegen die Chinesen entflammt hatte. Diese letzteren belagerten damals gerade die außerhalb der Stadt liegende Citadelle von Kaschgar, Namens Gul-Bakh. Zufällig traf die Karawane gerade während eines hitzigen Ausfalls der Muselmanen ein, und Adolf Schlagintweit wurde vor den Rebellenchef Weli Chan geführt, gegen welchen er sich für einen Beamten der ostindischen Compagnie ausgab. Der Chan befahl ihn aber ohne weiteres abzuführen und zu enthaupten (August 1857), sowie seine Leute als Sklaven zu verkaufen. Dieß geschah auch, allein bald erhielt die Armee der Chinesen aus dem inneren Reiche Verstärkung und schlug die Kodschas von Khokand aus dem Land. Auf der Flucht erhielt Schlagintweit's Gefolge die Freiheit wieder, und in Khokand selbst angelangt, warteten sie auf eine Gelegenheit um in Frieden nach Indien zurückzukehren. Nach 10 Monaten ging der Kaschmiri Abdallah über Buchara, Balk und Uabul nach dem Pendschab, während Mohammed Amin, in dessen Gewahrsam die Gebeine und die Schriften Schlagintweits sich zur Zeit befinden, in Khokand fürs erste zurückblieb. Der Weg, den der kühne Reisende zurücklegte, ist noch nie von einem Europäer betreten worden, und sicherlich hätte Adolf Schlagintweit, wenn er nicht gefallen wäre, die goldene Medaille der britischen geographischen Gesellschaft, die höchste Auszeichnung für Entdeckungsverdienste, sich erworben.

Der Ausbruch des Mauna Loa (Sandwich-Inseln).

Der Mauna Loa auf Hawai, der größten Insel in der Sandwich-Gruppe, ist zwar nicht der höchste Feuerberg der Erde, denn der Cotopari (18,887′) in Ecuador, der Popocapetl in Mexico (17,700′) und noch ein paar andere in Asien und America übertreffen ihn an Erhebung über die Meeresfläche, gewiß aber ist seine relative Elevation die größte bisher gekannte; denn während seine Nebenbuhler auf großen Hochebenen liegen und sie nur um 7—9000 Fuß, also im besten Falle um die doppelte Höhe des Rigi vom Vierwaldstädter-See aus gesehen überragen, steigt die Pyramide des Mauna Loa hart aus der See bis zur Höhe von 14,000′, also dritthalbtausend Fuß über den Pic von Teneriffa hinaus. Auf dem Gipfel des Mauna Loa öffnet sich ein Krater von 8 (engl.) Meilen im Durchmesser und von 1270′ Tiefe. Sein Boden selbst wird wieder von schrecklichen, unergründlichen und ungemessenen Klüften zerrissen. Es ist bekannt, daß in der Nähe thätiger Vulcane Erdbeben seltener großen Schaden anrichten. Sechs- bis achtmal im Jahre wird durchschnittlich die Umgebung des Mauna Loa von Erderschütterung heimgesucht, aber die Stöße sind vergleichsweise so sanft, daß sie nur hie oder da eine Mauer oder ein paar Milchtöpfe umwerfen. Der Mauna Loa ist übrigens nicht von Standesgenossen auf Hawai abgeschlossen, sondern es leisten ihm zwei andere, fälschlich sogenannte „erloschene" Vulcane, der Mauna Kea und Hualalai auf der Insel Gesellschaft. Der letztere war noch 1794 thätig, und bei den kanakischen Eingebornen hat sich von seinem jüngsten Ausbruch eine herzbrechende Erzählung erhalten. Der Lavastrom hatte sich nämlich mit solcher Geschwindigkeit einem Dorfe genähert, daß nicht alle Eingebornen entfliehen konnten. Inselartig eingeschlossen von den feuerflüssigen Armen stand ein Haus, wo eine Frau mit ihrem Kinde überrascht wurde. Die Unglückliche suchte mit ihrem Kleinod im Arm Zuflucht auf der Höhe eines Pandanusbaumes, aber sie verzögerte das Furchtbare nur um etliche Minuten Todesangst, denn die Lava erreichte das Asyl, und beide fielen in die Arme der unersättlichen Göttin Pele.

Von früheren Ausbrüchen wollen wir nur die Jahreszahlen 1789, 1823, 1832, 1840, 1843, 1852, 1855 angeben, damit man wegen ihrer Frequenz den Mauna Loa respectiren lerne. Der letzte Ausbruch war durch seine absonderliche Fülle bemerkbar. Dreizehn Monate lang bis zum September oder October 1856 blieb die Lava in Bewegung, und ergoß sich in einem 60 (engl.) Meilen langen Strom über mehr als 300 Q. M. (13 geogr. Q. M.) Raum.

Ein auf der Insel selbst in Honolulu erscheinendes, englisch geschriebenes, stattliches Blatt im Times-Format, der „Commercial Advertiser," der uns gütigst mitgetheilt wurde, enthält eine Sammlung von Einzelnberichten über den dießjährigen Ausbruch, welcher am 23. Januar begann. An jenem Tage sah man

unter denselben zu machen. Es ist die Pflicht der obersten Verwaltung, die Bevölkerung zu beruhigen. Sie dementirt diese Nachricht." — Mehrere Rhone- und Saone-Dampfer sollen nun von Lyon neuerdings nach dem Schwarzen Meer und der Donau abgehen, um das mehrmals verunglückte Project des Capitäns Magnan für die Donau-Schifffahrt wieder aufzunehmen. „Mit dem Oesterreichischen Einfluß, meint der „Courrier de Lyon", werde man jetzt schon fertig werden." (Vielleicht bringt man auch gelegenheitlich Waffen ꝛc. nach Ungarn. Serbien und die Donaufürstenthümer sind ja jetzt den Französischen Planen günstig.) — Im obern Elsaß sind mehrere geistliche Herren verhaftet worden, weil sie sich gegen den italienischen Krieg, in welchem der Papst so sehr in die Klemme gekommen ist, öffentlich ausgesprochen haben.

Die Kaiserin hat Herrn v. Thouvenel, welcher morgen nach Konstantinopel abreist, eine Abschiedsaudienz ertheilt.

General Goyon, Befehlshaber der französischen Truppen in Rom, ist in Frankreich eingetroffen und soll, wie es heißt, vom Kaiser nach Paris beschieden sein. — Der „Ulloa" ist gestern mit 231 österreichischen Kriegsgefangenen von Genua in Marseille angekommen. — Der nach Algerien gebrachte Socialisten-Chef Blanqui wird dort in Mascara internirt.

Die Broschüre „Garibaldi" von G. Sand ist heute erschienen. Was der revolutionäre Blaustrumpf über die Vergangenheit des gegenwärtigen Collegen der französischen Marschälle erzählt, ist Alles schon längst bekannt und in den meisten deutschen Blättern viel genauer mitgetheilt worden; aber die Einleitung ist ein wahres Meisterstück der in schwülstigen Phrasen sich ergehenden Lächerlichkeit. G. Sand hat in irgend einem Bauernhause das Bildniß Garibaldi's unter den Bildern von Heiligen gefunden. Nun ruft sie aus: „Weshalb nicht? Ist er etwa nicht an seinem Platze unter den Patronen des armen Volkes, er, welcher in Betreff seines italienischen Volkes der Initiateur des neuen Glaubens ist? (Welcher Unsinn.) Seht, ob seine Sprache nicht der der ersten Christen gleicht. Nicht die politische These, nicht die materialistischen Theorien des persönlichen Interesses sind in seinem Munde: Ich bringe Euch die Gefahr, die Mühseligkeit und den Tod. Ich bin gekommen, nicht um Euch die Ruhe des Lebens, sondern um Euch die Ruhe der Seele zu predigen. Stehet also auf und folget mir!" Daß der Apostel „des neuen Glaubens" umsonst gepredigt hat, ist eine erwiesene Thatsache. Die italienischen Bauern sind nicht aufgestanden, obschon nicht bloß er, sondern auch der Kaiser der Franzosen sie zu den Waffen gerufen hatte. Nicht zehn Bauern der Lombardei sind zu Garibaldi geeilt, dessen aus politischen Flüchlingen aller italienischen Staaten bestehendes Corps, anstatt eine Lawine zu werden, zusammengeschmolzen ist. Diese Thatsache, daß die Italiener keine Lust hatten, durch eine allgemeine Erhebung den Krieg Piemonts und Frankreichs gegen Oesterreich zu einem gerechten zu stempeln, kann nicht genug hervorgehoben werden, und sie wird auch nicht wenig dazu beitragen, dem Kaiser Napoleon über sein Programm hinauszuhelfen. Denn er von seinem Standpuncte ist ganz berechtigt dazu, auf die Frage der revolutionären Parteien, weshalb er sich mit Oesterreich in Italien abfinden wolle, mit der anderen zu antworten, weshalb das italienische Volk ihn nicht unterstützt habe.

Die „AAZ." meldet: Man erinnert sich, daß im vorigen Jahr der Beschluß war gefaßt worden, der Congrès archéologique de France solle in diesem Jahre in Straßburg, und zwar am 21. August, zusammentreten. Die Bedenken, welche entstanden waren, ob die Kriegsereignisse nicht ein Hinderniß der Abhaltung dieses Congresses abgeben würden, scheinen beseitigt! Der Congreß soll zu Stande kommen; zahlreiche Einladungen sind auch ins Ausland, namentlich nach Deutschland, versandt worden, und sechs Tage werden die Verhandlungen dauern. Die neuesten Einladungen gehen aus von Herrn v. Caumont, dem Maire von Straßburg u. a., und die Eröffnung ist v. 21. jetzt auf den 22. August angesetzt.

Italien.

Die schon telegraphisch erwähnte Zuschrift, mit welcher Graf Cavour das Gesuch der revolutionären Junta in Bologna beantwortet hat, ist aus Turin vom 28. Juni datirt und lautet wörtlich:

„Meine Herren. Se. Majestät der König befiehlt mir, Ew. Herrlichkeiten für die Adresse zu danken, die ihm Namens der Bevölkerungen der Romagna überreicht worden ist, und in welcher dieselben mit dem Wunsch, mit Piemont vereinigt zu werden, die Dictatur des Königs anrufen. Se. Majestät, einzig und allein mit dem Gedanken beschäftigt, Italien von dem fremden Joche zu befreien, kann sich zu einem Acte nicht verstehen, der, indem er die diplomatischen Verwickelungen erzeugt, nur dahin führen würde, die Verwirklichung dieses Zieles zu erschweren. Indessen kann doch Se. Majestät in Anerkennung der edlen uud hochherzigen Gesinnung, die jene Bevölkerung zur Betheiligung an einem Kriege drängt, der für diese große Sache von Piemont und seinem hochherzigen Verbündeten, dem Kaiser der Franzosen geführt wird, es nicht verweigern, ungeachtet seines tiefen Respects gegen den heiligen Vater (?) die Streitkräfte unter seine Leitung zu nehmen, welche diese Landestheile in diesem Augenblick organisiren, zu dem Zwecke, dieselben zum Dienste der Italienischen Unabhängigkeit zu verwenden. Der König wird also die doppelte Aufgabe erfüllen, die Betheiligung der Romagna am Kriege zu leiten und zu verhindern, daß die nationale Bewegung, die sich organisirt hat, in Unordnung der Anarchie ausarte. Ich muß hinzufügen, daß Se. Majestät schon beschlossen hat, zu diesem Endzwecke zu seinem Commissar den Ritter Massimo d'Azeglio zu wählen, der dieses Amt auch angenommen hat."

Der „A. A. Z." wird aus Paris geschrieben: „Der Kardinal Antonelli hat dem Herzog von Grammont erklärt, Se. Heiligkeit werde mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dagegen protestiren, daß d'Azeglio sich als militärischer Commissär Sardiniens im Kirchenstaat installirt. Auf Befehl des Kaisers an den König (Styl des Tagsbefehle) ist die Abreise jenes Commissärs von Turin auf unbestimmte Zeit verschoben. Der hauptsächlich von den Verwandten des Kaisers von Frankreich angestiftete Aufstand in der Romagna wird nöthigenfalls vom General von Goyon niedergemetzelt werden, da nach den aus Rom eingelaufenen Berichten des Hrn. Pietri die mazzinistischen Agenten die Bewegung leiten und in Rom sogar unter den französischen Soldaten Korruptionsversuche anstellen. Uebrigens war schon öfters in Berichten aus Italien von einer anti-imperialistischen, revolutionären Propaganda die Rede, welche in Genua, jetzt auch in Mailand, die Soldaten Napoleons bearbeitet." (Unterdessen hat Napoleon III. den General Goyon zu sich berufen; derselbe wird noch vor dem Kaiser in Paris eintreffen.)

Der „Independance Belge" wird über Marseille, 10. Juli, gemeldet: Briefen aus Rom vom 5. zufolge waren vier englische Kriegsschiffe zu Ancona eingelaufen. Dem Vernehmen nach hat England die Neutralität des Königreiches beider Sicilien garantirt. Es hat keine neue Operation der päpstlichen Truppen stattgefunden. General Kalbermatten hat der Stadt Fano und den Häuptern der Bewegung eine Kriegs-Contribution auferlegt. In Neapel hatte General Filangieri am vorigen Sonntage seine Entlassung eingereicht; der König jedoch hat ihn bewogen, die Präsidentschaft im Rathe wieder zu übernehmen. Se. Majestät und der Minister haben zusammen die Grundzüge zu wichtigen Maßregeln aufgesetzt.

Rußland.

Von den Petersburger Blättern hat bisher allein das französische Journal die Antwort des sächsischen Ministers auf die Gortschakoff'sche Note vom 27. Mai mitgetheilt, und heute kritisirt es dieselbe in einem längeren Artikel, der zuerst den ausschließlich defensiven Charakter des deutschen Bundes nochmals beweisen soll, dann aber auf die angeführte Haltung des deutschen Bundes während des orientalischen Kriegs und den Rußland gemachten Vorwurf, daß es sich nur von seinen Interessen leiten lasse, eingeht. In Bezug auf jene heißt es: „Wir bleiben nichts desto weniger bei der Behauptung, daß der deutsche Bundestag damals die Grenze seiner bundesmäßigen Rechte und Pflichten überschritten hat, welche die Sphäre der außerhalb des Bundesgebiets liegenden Territorien nicht umfassen können, ohne den Charakter des Bundesvertrages von Grund aus zu ändern und Deutschland mit Gewalt in vielfältige Verwickelungen für Interessen zu bringen, welche derselbe nicht controliren kann." Der Artikel wendet sich dann zu der Politik Rußlands im Jahre 1813 und der jetzigen und sagt hier: „Man kann, ohne Jemanden verletzen zu wollen, fragen, was aus der Unabhängigkeit Deutschlands Angesichts der furchtsamen und zögernden Beitrittserklärungen und der Schwierigkeiten, auf welche die Sache der Alliirten stieß, hätte werden sollen? Die Vorschläge, welche der Wiener Hof im letzten Augenblick an das Hauptquartier des Kaisers der Franzosen gelangen ließ, gehören der Geschichte an. Jedenfalls war es kein ausschließlich russisches Interesse, welches die energische Mitwirkung bestimmte, die der Kaiser Alexander I. damals seinen Alliirten erwies. Wenn das kaiserliche Cabinet heut die nationalen Interessen des Reichs in die erste Linie seiner politischen Berechnungen stellt, so würde nöthigenfalls die zeitgenössische Geschichte es absolviren. Ihm den Gewinn einer theuer erkauften Erfahrung absprechen, hieße eine maßlose Verblendung bei ihm voraussetzen. Ihm einen Vorwurf aus seiner gegenwärtigen Haltung zu machen, heißt die Selbstverleugnung verkennen, von der seine ganze Vergangenheit den Stempel trägt. Rußland, weniger vergeßlich verwirft die Traditionen dieser Vergangenheit nicht. Es bewahrt deren Erinnerung neben der Erfahrung der Gegenwart. Seine Aufgabe ist es, sie in seinem Gedächtniß zu versöhnen, damit, wenn die einen es in der Wahl seiner Zueignungen bestimmen, die anderen ihm als Leiter auf dem Wege der Mäßigung und Billigkeit dienen, in welchen der Kaiser die maßgebenden Principien seiner Politik schöpft." Der Schluß ist schwülstiger als russische Actenstücke sonst zu sein pflegen, und das Ganze scheint noch mehr gegen Oesterreich, als gegen Herrn v. Beust gerichtet zu sein.

Der „Russische Invalide" polemisirt Tag für Tag in der schärfsten Weise gegen Preußen. In einer seiner letzten Nummern nimmt er sich der „Voss. Z." an, die von der „Preuß. Ztg." eine Reprimande erhalten hatte, wegen ihrer Polemik gegen die Gleichgewichtstheorie der Regierung und die Mobilmachung. Das russische Blatt findet, daß die „sehr patriotische" „Voss. Ztg." vollkommen im Recht sei, die Erklärungen des amtlichen Regierungsblattes aber ganz unverständlich. Die Gesetze des europäischen Gleichgewichts hätten sich geändert, ja der Sinn des Wortes sei ein anderer geworden. Der Artikel, in welchem unter Anderem gesagt wird, daß Napoleon bis zum Jahre 1812 zu allen seinen Kriegen gezwungen worden sei, schließt mit dem Ausruf: „Gebe Gott, daß Preußen nicht seinerseits die ganze Falschheit der Bedeutung dieser Phrase (nämlich des europäischen Gleichgewichts erfährt.

Donau-Fürstenthümer.

Die Consuln der auswärtigen Mächte in Jassy haben der moldauischen Regierung eine „note identique" überreicht, in welcher sie verschiedene Beschwerden gegen dieselbe wegen Tractats- und Conventions-Verletzung vorbringen. Eben so sollen die Consuln gegen die neue Steuer-Ausschreibung, die auch jeden hier lebenden fremden Staatsangehörigen ins Mitleid zieht, Protest eingelegt haben.

Die Mehrzahl der Deputirten des Centralgerichtshofes in Fokschani soll dem Fürsten die Eröffnung machen wollen, daß es der innigste Wunsch der beiden Schwesterprovinzen wäre, sich unter der Regierung eines fremdländigen Prinzen vereinigt zu sehen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 11. Juli.

† Am 18. d. Mts. (Montag) werden es neun Jahre, daß Krakau von dem großen Brande heimgesucht wurde, der den größten Theil der Stadt in Asche legte. Wie alljährlich seit der Zeit, wird auch in diesem Jahre an erwähntem Gedenktage früh neun Uhr eine feierliche Votivmesse in der hiesigen Marien-Kirche abgehalten werden, um für die Zuknnft Abwendung ähnlichen Unheils von der Stadt zu erflehen.

Die Sammelbeiträge zur Wiedererbauung der damals eingeäscherten Kirchen fließen sparsam ein. Wie wir hören, ist es mit vorzüglichen Ausnahmen nur der ärmere Theil der Bevölkerung, welcher in seinem Eifer zur Beisteuer für die Restaurirung der Dominikanerkirche verharrt. Besonders wird gerühmt, daß die Klasse der Handwerker es sich angelegen sein läßt, mit ihren geringen aber regelmäßigen Beiträgen nicht zurückzubleiben.

* Den Eroberern der gezogenen Kanone, welche sich derzeit im k. k. Arsenal befindet, wurde, wie aus Wien berichtet, die von einem galizischen Edelmann (Herrn Hosch) gewidmete Ehrengabe von 100 Stück kaiserlichen Ducaten verabfolgt.

* Bis zum 8. d. befanden sich in Szczawnica zum Curgebrauche 184 Parteien, zusammen mit 306 Curgästen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Die Arbeiten an der Somogy durchschneidenden Eisenbahnlinie in der Umgegend des Plattensees werden höchst emsig und rührig betrieben, und sind die Erdarbeiten größtentheils schon gänzlich vollendet. Ein Correspondent des Pester Lloyd will gesehen haben, daß 6- bis 800 Arbeiter des Nachts, bei Fackelschein, an dieser Linie beschäftigt waren.

Paris, 12. Juli. 1 Uhr. 3perzentige Rente 69.50. Credit-Mobilier 830. Staatsbahn 570.

Krakauer Cours am 13. Juli. Silberrubel in polnisch Courant 108 verlangt, 104 bezahlt. — Polnische Banknoten für 100 fl. öst. W. fl. poln. 400 verl., fl. 380 bez. — Preuß. Crt. für fl. 150 Thlr. 89 verlangt, 85 bezahlt. — Russische Imperials 9 80 verl., 9.— bezahlt. — Napoleond'or's 9.70 verl., 9.— bezahlt. — Vollwichtige holländische Dukaten 5 50 verl., 5.— bezahlt. — Oesterreichische Rand-Dukaten 5 55 verl., 5.— bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 100 verl., 98 bezahlt — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 89.— verl., 84.— bezahlt. — Grundentlastungs-Obligationen 77.— verl., 72.— bez. — National-Anleihe 79.— verlangt, 75.— bezahlt. ohne Zinsen. Neue Zwanziger, für 100 fl. ö. W. 120 verl., 110 bez.

Neueste Nachrichten.

Eine verläßliche Mittheilung aus Verona vom 9. Juli enthält über die Waffenstillstandsbedingungen, die jetzt allerdings bloß vom zeitgeschichtlichen Interesse sind, Folgendes: Das Uebereinkommen umfaßt 7 Puncte. Vollkommene Waffenruhe mit der Dauer bis 15. August d. J. ohne Aufkündigung. Die Feindseligkeiten sind auf dem ganzen Kriegsschauplatze eingestellt und dürfen erst am 16. August Mittags beginnen. Ferner wurde für beide Theile eine Demarcationslinie bestimmt, und zwar:

a) Für die französische Seite: Die Linie von Pastrengo einerseits zum Gardasee, anderer Seits über Sommacampagna, Goito, Castelocchio nach Scorzaroto.

b) Für die österreichische Seite die Linie von Lazise am Gardasee nach Ponton an die Etsch, dann von Bussolergo, Dossobono, Borgoforte und am linken Ufer des Po bis zur adriatischen Meeresküste.

Das Terrain zwischen diesen beiden Linien mit Villafranca und Roverbella ist neutral erklärt. Es ist somit die Verbindung von Verona über Lazise und den Gardasee mit Peschiera und über Isola scala und Nogara mit Mantua offen. Desgleichen kann die Eisenbahn von Peschiera und Mantua und Verona zur Approvisionirung dieser Festungen benützt werden. Die Belagerungsarbeiten von Peschiera bleiben im gegenwärtigen Zustande.

Endlich ist noch den Handelsschiffen ohne Unterschied der Flagge der freie Verkehr im adriatischen Meere für die Dauer des Waffenstillstandes gestattet.

Die „Wiener Ztg." veröffentlicht den nachstehenden a. h. Armeebefehl: Gestützt auf Mein gutes Recht, bin Ich in den Kampf für die Heiligkeit der Verträge getreten, zählend auf die Begeisterung Meiner Völker, auf die Tapferkeit Meines Heeres und auf die natürlichen Bundesgenossen Oesterreichs. Meine Völker fand Ich zu jedem Opfer bereit, die blutigen Kämpfe haben der Welt den Heldenmuth und die Todesverachtung meiner braven Armee erneuert gezeigt, die in der Minderzahl kämpfend, nachdem Tausende von Officieren und Soldaten ihre Pflichttreue mit dem Tode besiegelt, ungebrochen an Kraft und Muth der Fortsetzung des Kampfes freudig entgegen sieht. Ohne Bundesgenossen weiche Ich nur den ungünstigen Verhältnissen der Politik, denen gegenüber es Mir vor Allem Pflicht wird, das Blut Meiner Soldaten, so wie die Opfer Meiner Völker nicht erfolglos in Anspruch zu nehmen. Ich schließe den Frieden, ihn auf die Mincio-Linie basirend. Aus vollstem Herzen danke Ich Meiner Armee, sie hat Mir auf's Neue gezeigt, wie unbedingt Ich bei künftigen Kämpfen auf sie rechnen kann.

Verona am 12. Juli 1859.

Franz Joseph m. p.

London, 13. Juli. In beiden Häusern wurde gestern das Pariser Friedenstelegramm mitgetheilt. Im Unterhause fügte Lord Russel hinzu, der Kaiser der Franzosen beanspruche keinen Gebietszuwachs. Beifall des Hauses.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 13. Juli 1859.

Angekommen sind die Herren Gutsbesitzer: Baron Apolinary Lewartowski aus Galizien und Graf Heinrich Potocki aus Polen.

Abgereist sind die Herren Gutsbesitzer: Karl Przedziecki nach Dresden und Apolinary Zieleński nach Galizien. Ferner Gräfin Mathilde Koziebrodzka nach Galizien.

Rauch aus dem Krater aufsteigen, und am Abend wurden zwei Feuerbäche in verschiedenen Richtungen sichtbar. Ueberhaupt ist am Tage aus größerer Entfernung weder das Licht des Kraters noch der Lavaströme bemerklich. Der neue Krater liegt am Nordabhang des Mauna Loa etwa 8000 (nach andern Schätzungen 9500) Fuß über dem Meer, und 4000 Fuß niedriger als die Stelle des letzten Ausbruches. Das Eigenthümliche der neuesten Erscheinung besteht in der Gestalt der Auswürfe selbst. Beobachter sahen am 5, 6 und 7 Februar die Lava selbst aus dem Auswurfskegel doppelt so hoch als die Breite der Krateröffnung (250'), also so hoch wie das Straßburger Münster aufsteigen. Nach den beigegebenen Holzschnitten glich diese aufquellende Gluthmasse der ersten Keimentwicklung einer Hyacinthenzwiebel, bis sich nach und nach die Ränder der äußern Schichten umbogen und einen prächtigen Feuerregen bildeten. Beim Abrinnen vom Krater theilte sich die Lava in unzählige, sage fünfzig Stränge, welche die ersten 6 Meilen (engl.) mit großer Geschwindigkeit sich abwärts bewegten bis sie die Ebene erreichten, wo sie sich zu einem großen, langsamer fortrückenden Strom sammelten. Die schönsten Stellen des Lavastromes sind die, wo die Massen über Abhänge hinab entweder Fälle oder Cascaden bilden. Ein solcher Gluthenwasserfall maß dießmal 80 bis 100 Fuß Höhe, also mehr als das Doppelte wie der Rheinfall bei Schaffhausen, und die kirschrothe Gluth bewegte sich dort mit der Schnelligkeit von 10 (engl.) Meilen in der Stunde, um erst an der See selbst Kühlung und Ruhe zu finden. Der Sturz ins Meer soll zu höchst merkwürdigen Erscheinungen führen. Im Jahr 1840 beschreibt ein Beobachter das Zusammentreffen von Feuer und Wasser höchst drastisch: Damals stürzte ein Lavastrom über einen Abgrund von 50 Fuß in die See. Das Wasser wich entsetzt zurück und stiebte schäumend hinweg. Es begann zu kochen und die Detonationen der explodirenden Gase wurden fünf deutsche Meilen weit gehört, ähnlich den Salven einer Breitseite von schwerem Kaliber. Die äußere Kruste der Lava, vom Wasser rasch gekühlt, wurde in Millionen Bruchstücke zersprengt, von heftigen Brisen als dicker Hagel weit ins Land hineingeführt. Drei Wochen lang schickte der Vulcan seine Ergüsse mit ungeschmälerter Reichlichkeit ins Meer. Die See erhitzte sich auf 20 (engl.) Meilen zu beiden Seiten des Lavabettes und zwar mit solcher Geschwindigkeit, daß am zweiten Tage nach dem Eintritt der Lavamassen getödtete Fische bei Keaau 15 (engl.) Meilen entfernt ans Ufer geworfen wurden. Noch sechs Wochen nach dem Ausbruch stieg, so oft in der Nähe der Lava Wellen gegen den Strand schlugen, Dampf auf.

Der diesjährige Ausbruch hatte bis zum 7. März noch nichts von Heftigkeit verloren. Eine neue Expedition hatte kurz zuvor wieder sich dem Sitz der Eruption genährt. Drei Auswurfskegel wurden gezählt, die zwei große Lavabäche entsendeten, welche nach geschwisterlichem Laufe sich vereinigten, um in der Nähe der Ebene sich wieder in fünfzehn und mehr Fasern aufzulösen, die bei Nacht das Schauspiel eines aus Rosenlicht geschlungenen Spitzenstreifens gewährten.

Zur Tagesgeschichte.

** Eine interessante neue Maschine ist so eben nach den Angaben des Herrn Hofrath Auer construirt worden. Dieselbe führt das sogenannte endlose Papier über eine Feuchtwalze, legt es in die Schnellpresse, wo es nach Bedürfniß von derselben Maschine geschnitten, dann das Blatt von der Form bedruckt und endlich zurechtgelegt wird, ohne daß dabei irgend eine Menschenhand erforderlich ist. Der ganze Apparat ist nicht größer als eine gewöhnliche Schnellpresse und arbeitet mit der größten Acuratesse.

** Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha hat dem Berliner Schriftsteller Kossak und dem Verfasser der Broschüren: „Brennuszug und Moskoviterthurm" und „Despoten als Revolutionäre," Assessor Fischel, den Sachsen-Ernestinischen Hausorden verliehen.

** Nach einer Mittheilung der „N. Z." aus Köln wurde Professor Simrock in die Nähe von Stuttgart gebracht, da die Kriegsgefahren zerrüttend anf seinen Geist gewirkt haben. Er glaubt in seinem beklagenswerthen Zustande, Deutschland würde von Franzosen und Russen zertreten; er sei ein verlorener Mann, werde abgesetzt ꝛc. Indeß ist Hoffnung, daß der Aufenthalt in friedlicheren Räumen die Gespenster seines Gemüthes verscheuchen und den geistreichen Forscher und trefflichen Menschen wieder vollkommen herstellen werde.

** Ein gefangener Elsasser, Kavallerist, welcher durch Laibach gebracht wurde, erzählte, auf welche originelle Weise er in Gefangenschaft gerathen sei. Er hatte einem Husaren das Pferd unter dem Leibe erschossen. Da mit einem Male, ohne daß er weiß wie es geschehen, sitzt plötzlich der Husar hinter ihm auf dem Pferde, entreißt ihm Zügel und Säbel, und fort geht's im Galopp in die Reihen der Oesterreicher. Auch gewiß ein kühnes Reiterstück!

** Aus London wird vom 2. Juli geschrieben: Der Preisvertheilung in University College hierselbst präsidirte heute Lord Palmerston. Seine Anrede an die Studenten bestand aus den allergewöhnlichsten Gemeinplätzen. Die ganze Sache würde für nichtbetheiligte Zuschauer sehr langweilig gewesen sein ohne einen zufälligen Incidenzpunct. Unter den Preisgewinnern war ein Louis Kossuth. Sobald der Name genannt wurde, sah Palmerston sich mit dem wahren Gesicht eines Agent provocateur in der Versammlung um, die größtentheils den Londoner Mittelständen, den politisch am wenigsten urtheilsfähigen, angehörte. Das Gesicht sollte sagen: Ihr wißt, was ich für Ungarn empfunden, gethan, versucht habe. Und so verstand es die mondblinde Gesellschaft und rief wüthend Bravo dem Gesichte. Und mit demselben Gesichte sah er den Preisgewinner an, als derselbe herantrat, um das Werk in Empfang zu nehmen. Der junge Mann aber antwortete ihm durch einen festen kalten Blick: Ich kenne Dich! und ließ ihn, wenn bei einer academischen Feierlichkett ein studentischer Ausdruck erlaubt ist, abfallen. Die Scene war sehr komisch. Gleichwohl versuchte Palmerston dieselbe Coquetterie bei dem zweiten Sohne Kossuths, der auch einen Preis gewonnen, stieß aber auf dasselbe eisige Gesicht. Unverdrossen und seine Leute kennend, hob der große Lord in der Schlußrede als einen besonderen Vorzug der Anstalt hervor, daß sie Zöglinge aus Ungarn aufnehme. Nach Reden zu schließen, die ich um mich her vernahm, ist mancher mit der neubefestigten Ueberzeugung nach Hause gekommen, daß Mylord längst die Welt befreit hätte, wenn der Prinz Albert es nur litte. Mit welchen erbärmlichen Mitteln diese Welt regiert wird.

Amtsblatt.

3. 4592. **Edict.** (545. 3)

Vom Krakauer k. k. Landesgerichte wird hiemit bekannt gegeben, daß zu dem Nachlasse des am 25. Jänner 1851 in Troppau ohne letztwilliger Anordnung verstorbenen ehemaligen Bischofes Karl Vinzenz Skórkowski unter anderen Erben auch Josef Malczewski und Victoria Malczewska, dann Susanna Standerska geb. Węgierska und Hedvig Czarniecka concurriren.

Da dem Gerichte der Aufenthaltsort der genannten Erben unbekant ist, so werden dieselben aufgefordert, sich binnen einem Jahre von dem untengesetzten Termine an, bei diesem Gerichte zu melden, oder einen Bevollmächtigten zu bestellen — widrigens die Erbschaft in ihrem Namen von dem für sie aufgestellten Curator Hrn. Dr. Machalski angetreten, die Abhandlung gepflogen und der ihnen gebührende reine Nachlaß bis zum Beweise ihres Todes oder ihrer erfolgten Todeserklärung für sie bei Gericht aufbewahrt werden würde.

Krakau, am 14. Juni 1859.

N. 5331. **Edict.** (548. 3)

Vom k. k. Tarnower Kreis-Gerichte wird den, dem Leben und Wohnorte nach Unbekannten: Andreas, Teofil, Stanislauß, Methodus und Johann Janikowskie, ferner Eufrosine de Janikowskie Czyżewicz als Erben des Bonifacius Janikowski, dann Adalbert und Marianna Toczyskie de Toczyńskie, oder ihren allenfälligen Erben und Rechtsnehmern mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider dieselben Frau Henriette Wisłocka geb. Freiin Puteani wegen Löschung des über den Gütern Dąbrowa paprocka Dom. 45, p. 205, n. 9 et 34 on. haftenden Pfandrechtes der Summen von 11 holländ. Dukatten und 1261 fl. 50 kr. W. W. sammt Superlasten aus dem Lastenstande dieser Güter s. N. G. unterm 26. April 1859 3. 5331 eine Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber mittelst Bescheid 19. Mai 1859 3. 5331 zur mündlichen Verhandlung die Tagfahrt auf den 18. August 1859 um 9 Uhr Vormittags anberaumt wurde.

Da der Aufenthaltsort der Belangten unbekannt ist, so hat das k. k. Kreis-Gericht zu deren Vertretung und auf deren Gefahr und Kosten, den hiesigen Landesadvokaten Hrn. Dr. Rutowski mit Substituirung des Landesadvokaten Hrn. Dr. Serda als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem Kreisgerichte anzuzeigen, überhaupt die zu Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichts.

Tarnów, am 19. Mai 1859.

N. 2705jud. **Edict.** (573. 1—3)

Ueber Ansuchen der Krakauer k. k. Finanz-Procuratur Namens der Lipniker lateinischen Kirche wird von Seite des k. k. Bezirksamtes als Gericht zu Biala hiemit kund gemacht, daß die dem Thomas Macher Nr. 276/alt 171/neu in Lipnik gehörige Realität wegen an die obige Kirche schuldigen 40 fl. CM. c. s. c. im Executionswege verkauft werden wird, die Termine hiezu zum 18. Juli, 18. August und 19. September l. J. jedesmal Früh 10 Uhr mit dem Anhange ausgeschrieben sind, daß dieses Reale bei den zwei Erstern, unter dem Schätzungswerth von 38 fl. 85½ kr. östr. Währ. nicht, bei dem dritten Termine aber auch unter solchen hintangegeben werden, der Kaufpreis aber innerhalb vier Wochen von Zustellung des genehmigenden Licitationsactes zu Gericht zu erlegen, und jeder Käufer 4 fl. an Vadium zu deponiren haben wird.

Vom k. k. Bezirksamte als Gerichte.

Biala, den 25. Mai 1859.

Nr. 4081. **Kundmachung.** (578. 1—3)

Im Zwecke der Verpachtung des städtischen Getränk-Erzeugungs- und Ausschankrechtes in Dobczyce von Bier, Branntwein und Meth für die Zeit vom 1. November 1859 bis 31. October 1862, wird am 26sten Juli l. J. in der Kämmereikanzelei zu Dobczyce die öffentliche Versteigerung vorgenommen werden.

Ferner werden dort am 27. Juli d. J. das Markt- und Standgeld und der Steinbruchnutzen gleichfalls für die Zeit vom 1. November 1859 bis 31. October 1862, ferner die Fischerei in Rabaflutze und die städtische Jagdbarkeit für dieselbe Zeit, endlich die Nutzung von der Weise Podbrzezowa und zwar letztere für die Zeit vom 1. November 1859 bis Ende October 1865 im öffentlichen Versteigerungswege verpachtet werden.

Der Fiscalpreis beträgt von der Propination 1785 fl. 35 kr. östr. Währ.

Von den Markt- und Standgelder 80 fl. 97 kr.

Von dem Steinbruchnutzen 95 fl. 3 kr.

Von der Fischerei 18 fl. 90 kr. — von der Jagdbarkeit 21 fl. 21 kr. — und von der Weise Podbrzezowa 74 fl. 55 kr. öster. Währung und das Vadium 10% von dem Fiscalpreise.

Es werden auch schriftliche Offerten angenommen.

Die näheren Bedingnisse können bei der Kämmerei in Dobczyce eingesehen werden.

Von der k. k. Kreisbehörde.

Bochnia, am 30. Juni 1859.

Von dem medizinischen Professoren-Collegium der k. k. Jagiellonischen Universität an die verehrten Herren Collegen und practischen Aerzte im Lande!

Laut hohen Präsidial-Erlasses vom 5. Juni d. J. 3. 2127 ist die medizinische Facultät aufgefordert worden, mit allem ihr zu Gebote stehenden Einfluße dahin zu wirken, einen schnellen und reichlichen Beitritt von Civil-Aerzten zu militärärztlichen Diensten zu erzielen. In Folge dieser ehrenden Aufforderung haben sich mehrere Professoren der medizinischen Facultät erboten, theils in Krakau, theils im Lande, theils auf dem Kriegsschauplatze selbst militärärztliche Dienste zu leisten; ferner hat die Facultät unter gesetzlich zulässigen Bedingungen die Promovirung einiger Doctoren der Medizin und Chirurgie schleunigst veranlaßt und größtentheils auch schon bewerkstelligt; endlich hat der Decan dieser Facultät die absolvirten und eben absolvirenden Candidaten der Medizin zur Leistung secundarärzlicher Dienste in Civil- und Militärspitälern aufgefordert.

Nachdem die Facultät bei dieser ihrer Aufgabe allenthalben die größte Bereitwilligkeit gefunden, glaubt sie nunmehr auch, um der von ihr übernommenen Verpflichtung so weit als möglich nachzukommen und der tapferen k. k. Armee die unentbehrliche, dermalen so dringend nothwendige ärztliche Pflege nach Thunlichkeit zu verschaffen, sich an die verehrten Herren Collegen und praktischen Aerzte und Wundärzte des Landes wenden zu müssen.

Der Mangel an Militärärzten ist sehr groß, viele der verwundeten heldenmüthigen Krieger schmachten an ihren Wunden und erfreuen sich trotz der aufopfernden Thätigkeit ihrer Aerzte nicht der nachdrücklichen und hinlänglichen Pflege; unter diesen tapferen Kriegern bluten auch viele unsere Landsleute und erwarten von uns die wohlthuende Hilfe.

Alle Stände beeilen sich, die Drangsale des hereingebrochenen Krieges nach Möglichkeit zu mildern.

Ist es nun einerseits unsere Pflicht, dem Staate in den Zeiten der Bedrängniß die Opfer, die er an unsere wissenschaftliche Ausbildung verwendet hat, durch eine hingebende Dienstleistung zu vergelten, so schmeichelt sich die medizinische Facultät andererseits, daß besonders diejenigen Aerzte und Wundärzte, die an der hiesigen Jagiellonischen Universität ihre wissenschaftliche Ausbildung erhielten, eingedenk ihres freundlichen Verhältnisses zu ihrem geistigen Mutterkörper, dem lauten Rufe desselben nach Möglichkeit entsprechen werden.

Die medizinische Facultät gibt sich daher der sicheren Hoffnung hin, daß auch der ärztliche Stand unseres Landes hinter den Leistungen der anderen Provinzen nicht zurückbleiben, sondern dem Staate seine Dienste gegen die in den ämtlichen Blättern kundgegebenen Bedingungen bereitwilligst widmen werde, wobei bemerkt wird, daß nach den Andeutungen des oberwähnten Präsidial-Erlasses die Herren Aerzte und Wundärzte entweder in Militärspitälern des Landes, in stabilen Militär- oder endlich in Feldspitälern auf dem Kriegsschauplatze ihre erwünschten Dienste zu leisten hätten. Die Anmeldungen der respectiven Herren Aerzte und Wundärzte werden entweder unmittelbar bei dem hohen Landes-Präsidium, beim hohen General-Commando in Lemberg, oder bei den betreffenden Bezirks- und Kreisämtern entgegengenommen.

Krakau, den 14. Juni 1859. (569. 3)

Dr. Domański, Professor. — Dr. Dietl, Decan.

Od Wydziału lekarskiego c. k. Uniwersytetu Jagiellońskiego. Do szanownych Kolegów i lekarzy praktycznych w kraju!

Wysokiém rozporządzeniem Prezydyalném z dn. 5. b. m. i r. do L. 2127 wezwanym został tutejszy wydział lekarski, ażeby wszelkiemi w mocy jego będącemi sposobami starał się wpływem swoim skłonić o ile można największy zastęp lékarzy cywilnych, do najrychlejszego przyjęcia obowiązków w szpitalach wojskowych. W skutek tego zaszczytnego wezwania wielu profesorów wydziału lekarskiego oświadczyło swą gotowość podjęcia się obowiązków wojskowo-lékarskich częścią w Krakowie, częścią w kraju, częścią wreszcie na widowni wojny. Nadto postanowił wydział lekarski przyspieszyć promocyą kilku Drów Medycyny i Chirurgii pod warunkami prawem dozwolonemi; co téż w największéj części nastąpiło.

Wreszcie Dziekan tegoż wydziału zachęcił już to kończących nauki lekarskie, już tych, którzy je właśnie ukończyli, do przyjęcia obowiązków pomocników lekarskich po szpitalach cywilnych i wojskowych. Gdy tym staraniom wydziału lekarskiego wszędzie odpowiedziała największa gotowość, to widzi on jeszcze potrzebę odezwania się do szanownych Kolegów i lékarzy praktycznych w kraju, ażeby tym sposobem i zobowiązaniu swemu uczynił zadosyć i walecznym wojownikom armii cesarskiéj przysporzył według możności nieodzownéj pomocy lekarskiéj, któréj potrzeba w obecnéj chwili tak dotkliwie uczuwać się daje.

Brak lekarzy wojskowych jest nader wielki. Wielu z tych bohaterskich wojowników wpośród ran i cierpienia z upragnieniem wygląda opieki, któréj mimo poświęceń z swéj strony lékarze tameczni przynieść im nie mogą w sposób rychły i skuteczny. Między tymi walecznymi wojownikami przelewa krew nie mało z naszych rodaków którzy od nas téż oczekują zbawiennéj pomocy. Obywatele wszelkiego stanu i powołania starają się, ile możności łagodzić klęski wybuchłéj wojny. Kiedy więc z jednéj strony musi być naszym obowiązkiem, w czasie niedoli gotowością do posług odwdzięczyć się Władzom Państwa za nastręczenie możności wykształcenia się naszego: to z drugiéj strony pochlebia sobie wydział lekarski, że osobliwie ci lekarze, którzy w tutejszym Uniwersytecie usposobili się do swego zawodu, pomni na przyjazne związki ze swymi niegdyś nauczycielami, pójdą w miarę możności za znanym im głosem.

Nie wątpi zatém wydział lekarski, że i lekarze naszego kraju niedadzą się prześcignąć w usługach lekarzom innych prowincyi Cesarstwa, ale owszém poświęcą swoje prace w celach niniejszéj odezwy pod warunkami, obwieszczonemi w Dzienniku rządowym. Przyczém nadmienić wypada, iż stósownie do powyższego wezwania prezydyalnego — Panowie lekarze ofiarować mogą swe usługi już to w szpitalach wojskowych krajowych, już w tak zwanych stałych, już wreszcie w polowych.

Oświadczenie w téj mierze Panów lekarzy przyjmuje albo Wysokie Prezydyum Rządu krajowego, albo naczelna komenda Armii we Lwowie, albo wreszcie najbliższe Władze obwodowe lub powiatowe.

Kraków, dnia 14. Czerwca 1859.

Dr. *Dietl*, Dziekan. — Dr. *Domański*, Profesor.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge vom 1. October.

Abgang von Krakau

Nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags.
Nach Granica (Warschau) 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Min. Nachm.
Nach Myslowitz (Breslau) 7 Uhr Früh.
Bis Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Minuten Vormittags.
Nach Rzeszów 5 Uhr 40 Minuten Früh, 10 Uhr 30 Minuten Vormittags, 8 Uhr 30 Minuten Abends.
Nach Wieliczka 7 Uhr 15 Minuten Früh.

Abgang von Wien

Nach Krakau: 7 Uhr Morgens. 8 Uhr 30 Minuten Abends

Abgang von Ostrau

Nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Myslowitz

Nach Krakau: 6 Uhr 15 M. Morg. 1 Uhr 15 M. Nachm

Abgang von Szczakowa

Nach Granica: 10 Uhr 15 M. Vorm. 7 Uhr 56 M. Abend. und 1 Uhr 48 Minuten Mittags.
Nach Myslowitz: 4 Uhr 40 Minuten Morgens.
Nach Trzebinia: 7 Uhr 23 M. Mrg., 2 Uhr 33 M. Nachm

Abgang von Granica

Nach Szczakowa: 4 Uhr Früh, 9 Uhr Früh.

Ankunft in Krakau

Von Wien, 9 Uhr 45 Min. Vorm., 7 Uhr 45 Min. Abends
Von Myslowitz (Breslau) und Granica (Warschau) 9 Uhr 45 Min. Vorn. und 5 Uhr 27 Min. Abends.
Von Ostrau und über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 M. Abds.
Aus Rzeszów 6 Uhr 15 Min. Früh, 3 Uhr Nachm., 9 Uhr 45 Minuten Abends.
Aus Wieliczka 6 Uhr 45 Minuten Abends

Ankunft in Rzeszów

Von Krakau 1 Uhr 20 Minuten Nachts, 12 Uhr 10 Minuten Mittags, 3 Uhr 10 Minuten Nachmittags.

Abgang von Rzeszów

Nach Krakau 1 Uhr 25 Minuten Nachts, 10 Uhr 20 Minuten Vormittags, 3 Uhr 10 Minuten Nachmittags.

Getreide-Preise

auf dem letzten öffentlichen Wochenmarkte in Krakau, in drei Gattungen classificirt.
(Berechnet in österreichischer Währung.)

Aufführung der Producte	Gattung I. von fl.	kr.	bis fl.	kr.	II. Gatt. von fl.	kr.	bis fl.	kr.	III. Gatt. von fl.	kr.	bis fl.	kr.
Der Metz. Wint. Weiz.	3	25	3	37½	2	62½	2	87½	—	—	—	—
„ Saat-Weiz.	—	—	2	85	—	—	2	75	—	—	—	—
„ Roggen	2	12½	2	25	2	—	2	7	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	2	12½	—	—	1	62½	—	—	—	—
„ Hafer	—	—	1	62½	—	—	1	50	—	—	—	—
„ Erbsen	4	25	4	45	4	—	4	20	—	—	—	—
„ Hirsegrütze	5	25	5	50	—	—	5	—	—	—	—	—
„ Fasolen	4	20	4	50	—	—	4	—	—	—	—	—
Metz. Buchweizen	—	—	2	—	—	—	1	75	—	—	—	—
„ Hirse	—	—	2	25	—	—	2	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln (neu)	—	—	1	60	—	—	1	44	—	—	—	—
Cent. Heu (Wien. G.)	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Stroh	—	—	—	75	—	—	—	65	—	—	—	—
1 Pd. fettes Rindfleisch	—	—	—	17	—	—	—	—	—	—	—	—
„ mag. „	—	—	—	14½	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Rind-Lungenfl.	—	—	—	19½	—	—	—	—	—	—	—	—
Spiritus Garniec mit Bezahlung	—	—	2	60	—	—	—	—	—	—	—	—
do. abgezog. Branntw.	—	—	2	15	—	—	—	—	—	—	—	—
Garniec Butter (reine)	—	—	2	75	—	—	2	45	—	—	—	—
Hefen aus Märzbier ein Fäßchen	—	—	1	25	—	—	—	—	—	—	—	—
detto aus Doppelbier	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hühner-Eier 1 Schock	—	—	—	78	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerstengrütze 1/8 Metz	—	50	—	52½	—	42	—	47½	—	36½	—	40
Częstochauer dto	—	—	1	20	1	—	—	—	—	—	—	—
Weizen dto.	—	—	1	10	—	—	1	—	—	—	—	—
Perl dto.	1	30	1	37	1	—	1	—	—	—	—	—
Buchweizen dto.	—	—	—	82	—	—	—	77	—	—	—	—
Geriebene dto.	—	—	—	65	—	—	—	60	—	—	—	—
Graupe dto.	—	—	—	77	—	—	—	70	—	—	—	—
Mehl aus fein dto.	—	—	—	52	—	—	—	50	—	—	—	—
Buchweizenmehl dto.	—	—	—	62	—	—	—	60	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Klee (weiß)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Vom Magistrate der Hauptst. Krakau am 12. Juli 1859.

Deleg. Bürger J. K. Derpowski. — Magistrats-Rath Łoziński. — Markt-Kommissar Jezierski.

Wiener-Börse-Bericht
vom 12. Juli.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	67.50	68.50
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	78.50	79.—
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	72.50	72.75
dtto. „ 4½% für 100 fl.	65.—	66.—
mit Verlosung v. J. 1834 für 100 fl.	300.—	310.—
„ 1839 für 100 fl.	117.—	118.—
„ 1854 für 100 fl.	106.50	107.—
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	13.50	14.—

B. Der Kronländer.

Grundentlastung-Obligationen

	Geld	Waare
von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	91.—	92.—
von Ungarn zu 5% für 100 fl.	67.50	69.50
von Temeser Banat, Kroatien und Slavonien zu 5% für 100 fl.	66 —	67.—
von Galizien zu 5% für 100 fl.	70 —	72.—
von der Bukowina zu 5% für 100 fl	66.—	67.—
von Siebenbürgen zu 5% für 100 fl.	66.50	67.50
von and. Kronländ. zu 5% für 100 fl.	72.—	74.—
mit der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% für 100 fl.	—	—

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank pr. St.	900.—	902.—
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W. o. D. pr. St.	215.—	216.—
der nieder-öster. Escompte-Gesellsch. zu 500 fr. CM. abgestempelt pr. St.	560.—	563.—
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM. pr. St.	1835 —	1840.—
der Staats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr. pr. St.	278.—	279.—
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	137.—	138.—
der süd-norddeutschen Verbind.-B. 200 fl. CM.	128.—	129.—
der Theißbahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (5%) Einzahlung pr. St.	105.—	105.—
der südl. Staats-, lomb.-ven. und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. österr. Währ. m. 80 fl. (40%) Einz. neue	116. —	118.—
der Kaiser Franz Joseph-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 Fr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung	—.—	—.—
der österr. Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	430.—	435.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	260.—	265.—
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	300.—	310.—

Pfandbriefe

	Geld	Waare
der Nationalbank auf CM. 6jährig zu 5% für 100 fl.	95.—	96.—
10jährig zu 5% für 100 fl.	93.—	94.—
verlosbar zu 5% für 100 fl.	88.—	89.—
der Nationalbank auf österr. Wäh. 12monatlich zu 5% für 100 fl.	99.50	100.—
verlosbar zu 5% für 100 fl.	83.50	84.—

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	95.—	95.50
der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft zu 100 fl. CM. „	102.—	103.—
Esterházy zu 40 fl. CM. „	75.—	76.—
Salm zu 40 „	40.50	41.—
Palffy zu 40 „	34.—	35.—
Clary zu 40 „	33.50	34.—
St. Genois zu 40 „	35.50	36.—
Windischgrätz zu 20 „	22.—	23.—
Waldstein zu 20 „	24.50	25.—
Keglevich zu 10 „	12.50	13.—

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 5%	102.50	103.—
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ. 4½%	102.50	103 —
Hamburg, für 100 M. B. 4½%	90.—	91.—
London, für 10 Pfd. Sterl. 4½%	119.—	119.50
Paris, für 100 Franken 3%	47.25	47.50

Cours der Geldsorten.

	Geld	Waare
Kais. Münz-Dukaten	5 fl. —50 Nkr.	5 fl. —52 Nkr.
Kronen	16 fl —— „	16 fl. — 4 „
Napoleonsd'or	9 fl. —35 „	9 fl. —38 „
Ruß. Imperiale	9 fl —45 „	9 fl. —47 „

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
13	2	331''' 32	18 8	58	Südwest mittel.	heiter		10 0	20 2
	10	30 77	17 2	72	Ost schwach	„			
10	6	30 32	14 6	81	„ „	„			

In der Buchdruckerei des „CZAS."

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother.